



# Erfolgreiche Uraufführung

Erika Mitterers „Ein Bogen Seidenpapier“ kam bei Publikum und Kritik gut an

Wenn ein Theaterstück erst viele Jahrzehnte nach seiner Entstehung uraufgeführt wird, ist die Versuchung für den Kritiker besonders groß zu fragen, ob sich die Rettung aus der Versenkung denn auch gelohnt habe. Nach der Premiere von Erika Mitterers *Ein Bogen Seidenpapier* im Oktober 2003 las man diese Frage erfreulicherweise in keiner Rezension. Es scheint der Autorin gelungen zu sein, durch den Dialog, die Charakterzeichnung und den dramatischen Ablauf ein so allgemeingültiges Bild von den Kommunikationsschwierigkeiten der heutigen Menschen, den oft selbstgewählten Sackgassen, in die sie sich verrennen, und der Orientierungslosigkeit, unter der sie leiden, zu zeichnen, dass der in manchem nicht mehr aktuelle Zeithintergrund der 1950er-Jahre weniger als Anachronismus denn viel mehr als amüsante Kulisse hinter ewig wiederkehrenden Generationskonflikten erlebt wird.



Walter Scheuer, Carla Szyszkowitz,  
Christine Renhardt,  
alle Photos Rolf Bock, Wien

So beurteilte *Die Presse* die Charakterzeichnungen in ihrer Pointiertheit als zeitlos, die Konflikte, die sich zwischen solchen Charakteren fast notwendig ergeben, würden auch heute vertraut wirken. Die *Wiener Zeitung* schrieb: „Schlicht und einfühlsam wird hier von Menschen erzählt, die sich schwer damit tun, neue Situationen zu akzeptieren [...] – doch langsam [...] zeigt sich ein Licht am Ende des Tunnels: auch sie alle werden das Miteinander lernen.“ Laut *Bühne* leuchtet Mitterer „nicht nur die typischen Probleme der 50er-Jahre aus, sondern erzählt zugleich eine Geschichte, die sich jeder Zeitgebundenheit enthebt“.

## Warum ist dieses Stück erst jetzt entdeckt worden?

Schon dem ersten Schauspiel Erika Mitterers, dem 1930 entstandenen Drama *Charlotte Corday*, in dem die Autorin der gerade heute wieder unglaublich aktuellen Frage nachgeht, wieso viele Menschen dazu tendieren, radikal-fundamentalistischen Führerpersönlichkeiten absolute Gefolgschaft zu leisten, bescheinigt Wolfgang Greisenegger<sup>1</sup>, dass es gelinge, „aus der rollenspezifischen Sprache mit wenigen Strichen Figuren entstehen zu lassen“; diese Sprache sei knapp, sachlich, modern und provoziere umweglos die dramatische Situation. Und Martin Esslin<sup>2</sup>, durch Jahrzehnte kritischer Beobachter der Entwicklung des Theaters (sein *The Theater of the Absurd*, 1961, wurde zu einem Standardwerk), hob „die Vielseitigkeit, den Gedankenreichtum und die menschliche Weisheit und Tiefe“ im dramatischen Werk Mitterers hervor, und er sagte dem *Bogen Seidenpapier* voraus, dass dieses „liebenswürdige und in jeder Hinsicht hervorragende Schauspiel [...] in der besten Tradition der klassischen Wiener Lokalkomödie [...] selbst ein Klassiker des Genres werden könne“, wenn eine überzeugende Aufführung gelänge.



Michaela Ehrenstein,  
Gerhard Rühmkorf





Michaela Ehrenstein

Christine Renhardt,  
Stefan Moser

Hilde Haider-Pregler<sup>3</sup> hat nun versucht, eine Erklärung dafür zu finden, warum Dramatikerinnen des 20. Jahrhunderts nur sehr langsam in die Welt des Theaters eindringen konnten. Bis in die 70er Jahre hinein hätten sich Österreichs Bühnen Stücke schreibenden Frauen gegenüber äußerst reserviert verhalten; „kritische Gesellschaftsanalysen aus weiblicher Sicht“ hätten in dieser Atmosphäre keine Chance auf Beachtung gehabt. Ein Umdenken hätte erst in den achtziger Jahren eingesetzt, „als die Forderungen der neuen Frauenbewegung nach Anerkennung einer feministischen Anliegen ästhetisch und inhaltlich ausdrückenden Kunst [...] nicht mehr zu überhören waren“.

## Erika Mitterer hat also ihre Stücke zu früh geschrieben?

Diese These ist insofern plausibel, als in einigen der nach dem 2. Weltkrieg entstandenen Mitterer-Dramen zusätzlich ein in dieser Zeit absolut dominantes Tabu verletzt wurde: die kritische Auseinandersetzung mit der unseligen unmittelbaren Vergangenheit (auch in *Ein Bogen Seidenpapier* wird ein ‚Konjunkturritter‘ und Arisierung-Profitteur an den Pranger gestellt). Anat Feinberg<sup>4</sup> zeigte sich z. B. noch 1982 in einem Brief an Erika Mitterer „erstaunt, daß Ihr Versdrama (Anm.: *Verdunkelung*) offensichtlich nur in Manuskriptform vorliegt“ – es gäbe nicht viele österreichische Schriftsteller, die es nach dem Krieg gewagt hätten, sich mit dem Thema Vergangenheitsbewältigung auseinanderzusetzen.

Walter Scheuer,  
Astrid LamprechtStefan Moser,  
Astrid Lamprecht

## Reinigung durch Selbsterkenntnis

Nun ist zu hoffen, dass die erfolgreiche Uraufführung von *Ein Bogen Seidenpapier* zu einer generellen Entdeckung des dramatischen Werks von Erika Mitterer beigetragen hat. Der Wiener Stadtrat Dr. Peter Marboe zeigte sich in seiner Begrüßungsrede vor dem Premierenpublikum, mit der er gleichzeitig die Ausstellung „Wer war Erika Mitterer?“ eröffnete, jedenfalls überzeugt von der Notwendigkeit, die Geschichte des vorigen Jahrhunderts aus dem Blickwinkel dieser Autorin neu zu betrachten und zu bewerten. „Ich erinnere mich noch an meine Mittelschulzeit“, sagte Marboe, „als mir das Weihnachtsgedicht *Heilige Nacht* großen Eindruck gemacht hatte. Später las ich natürlich den *Fürst der Welt*, diese bestürzend deutlich erkennbare Entlarvung der

Johanna Thimig,  
Walter Scheuer



Erika Mitterers Stück

## „Ein Bogen Seidenpapier“

wurde von einem ambitionierten Theaterfreund auf Video aufgezeichnet.

Die VHS-Kassette kann bei der Erika Mitterer Gesellschaft zum Selbst-kostenpreis von € 20,- zuzüglich Versandkosten bezogen werden .

### Offenlegung, Impressum

‘Der literarische Zaunkönig’ ist das offizielle Organ der Erika Mitterer Gesellschaft. Ziel des Mediums ist die Information der Mitglieder und Freunde der Gesellschaft über Ereignisse und Erkenntnisse, die die statutarischen Ziele betreffen, sowie die Funktion einer Plattform für wissenschaftliche Diskussion und Wissenstransfer.

Einzelpreis: € 4,-

Die Erika Mitterer Gesellschaft hat sich als wissenschaftlicher Verein die Aufgabe gestellt, das Werk Erika Mitterers zu verbreiten, die wissenschaftliche Beschäftigung damit zu fördern und der zeitgenössischen österreichischen Literatur insgesamt neue Impulse zu geben. Der Vorstand der Gesellschaft besteht aus Mag. Eva Marginter (Präsidentin), Univ.-Prof. Dr. Wendelin Schmidt-Dengler (Vizepräsident), Renate Niedermaier, Mag. Richard Dech, Univ.-Prof. Dr. Georg Scheibelreiter und Martin G. Petrowsky (Geschäftsführer).

Vereinssitz:

A-1040 Wien, Rainergasse 3

Tel./FAX: 02243 24565, e-mail: e.mitterer-ges@utanet.at

Information, Beitritt und Buchbestellungen:

<http://virtuelleschuledeutsch.at/mitterer>

Die Erika Mitterer Gesellschaft wird gefördert durch das Bundeskanzleramt und durch die Abteilung ‘Kultur und Wissenschaft’ des Landes Niederösterreich. Die wissenschaftlichen Aktivitäten werden gefördert durch die Stadt Wien, Bereich Wissenschaft und Forschungsförderung. Gedruckt mit Unterstützung des BMBWK.

### ZAUNKÖNIG

Ich piepse nur, bin scheu und unscheinbar.  
Doch eines Morgens trägt der schönste Aar  
mich weit hinauf im funkelnden Gefieder –

da fass ich Mut und flattere ein wenig:  
Ober dem großen jauchzt der kleine König!  
Und alle Himmel hören meine Lieder ...

Erika Mitterer



Österreichischer Kulturrat





Fortsetzung von Seite 25



Peter Marboe betont  
die beklemmende Aktualität  
von Mitterers Werk  
(Foto: Libansky)

Nazi-Ideologie, dann war ich wieder verzaubert von der Poesie des *Briefwechsels in Gedichten* mit Rilke. Immer fand ich in den Texten den Bezug auf aktuelle Zeiterscheinungen, immer – auch bei der Bearbeitung historischer Stoffe – bemerkte ich den Spiegel, der unserer Gesellschaft vorgehalten wurde.“ In den 80er Jahren sei Marboe, damals Leiter des Österreichischen Kulturinstituts in New York, der Dichterin persönlich begegnet. „Wir durften eine Vortragstournee organisieren, die Erika Mitterer in einige Städte der Vereinigten Staaten führte, und ich war von der Persönlichkeit und dem Temperament dieser Frau fasziniert. Diese Faszination erfasste auch das Publikum – insbesondere, wenn sich Mitterer nach einer Lesung in eine Diskussion mit den Zuhörern einließ!“ Einige Leitsätze Erika Mitterers hätten ihn, Marboe, nicht mehr losgelassen, so etwa der Satz „Wer vergisst, hat vergebens gelebt“ oder der Hinweis „Nur aus Selbsterkenntnis kann, wie schon die Inschrift am Giebel des Apollotempels in Delphi mahnte, die Reinigung des Menschen erfolgen; nur indem er seine Vergangenheit annimmt und bejaht, wird er frei von allen Ängsten und fähig, die Gegenwart zu erleben und die Zukunft mitzugestalten“.

„Ich hoffe sehr“, schloss Peter Marboe, „dass diese Uraufführung und die Ausstellung dazu beitragen werden, dass auch die heutigen Schüler die Bereicherung einer Begegnung mit dem Werk dieser Schriftstellerin, die uns heute noch sehr viel zu sagen hat, erfahren mögen!“

Ein 'Nachgeborener', Michael Lesigang, begründet so, warum *Ein Bogen Seidenpapier* gerade auch jüngere Menschen anspricht:

„Das Stück hat mich, einen Enddreißiger, der die hier behandelte Zeit nicht selbst erlebte, besonders angesprochen, wurde doch ein realistischer Blick in die Jugend meiner Eltern erlaubt. Mögen manche Einstellungen der handelnden Charaktere antiquiert erscheinen, so wird man in fesselnder Weise in die Nachkriegszeit versetzt und versteht besser die damaligen gesellschaftlichen Zwänge. Dieses Stück hat nichts von seiner Aktualität eingebüßt, da es Generationenkonflikte immer geben wird - natürlich geprägt vom Festhalten Älterer an alten Werten, im Gegensatz zum ewigen Drang der Jugend, sich davon zu lösen.“

Ich freue mich schon auf die nächste Erika-Mitterer-Premiere!“

*Dr. Michael Lesigang ist Rechtsanwalt in Wien*

□

1 Wolfgang Greisenegger, Frauen – Wege und Umwege; in: Erika Mitterer, Dramen III, Wien, Edition Doppelpunkt 2003, S. 134.

2 Martin Esslin, Bemerkungen zu Erika Mitterers dramatischen Versuchen; in: Erika Mitterer – Eine Dichterin – ein Jahrhundert, Wien, Edition Doppelpunkt 2002, S. 49 f.

3 Hilde Haider-Pregler, Anmerkungen zu Erika Mitterers Lustspiel „Wofür halten Sie mich?“; in: Erika Mitterer, Dramen II, Wien, Edition Doppelpunkt 2002, S. 175.

4 Univ.-Prof. Dr. Anat Feinberg, Hochschule für jüdische Studien in Stuttgart, in einem Brief an Erika Mitterer (Bonn, 26.11.1982)